Tageblatt und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer an den Tagen nach Sonn- und Festtagen. — Beilagen: Sonntags: zur illustrierten: wochentags: „Der Hausfreund". — Bezugspreis: bei Haus [illegible] 2.20 M., monatl. 0.70 M. Bei Zustellung von der Geschäftsst. viertelj. 1.60 M. monatl. 0.56 M. Durch die Post vierteljährlich 2.10 Mk., monatlich 0.80 Mk.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., Reklamezeile 70 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung. — Bei Anzeigen durch Kontoriten, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder bei Nichteinhaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Normalpreis von 35 bezw. 40 Pfg. [illegible]

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend

Schriftleitung, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Zillerstr. — Fernsprecher 115. — Telegramme: Riesengebirgler. — Postscheckkonto 6749 Breslau

Nummer 297 | Donnerstag, den 19. Dezember 1918. | 36. Jahrgang

Im A.- und S.-Parlament.

Momentaufnahmen von Dr. Sy-Berlin.

Die Bezeichnung schwankt etwas. Manche Redner scheinen dem Namen „Rätekongreß" aus dem Wege zu gehen, er klingt ihnen wohl zu russisch. Sie sprechen lieber von der Reichsversammlung oder gar, wenn sie mit der unerbittlichen deutschen Gründlichkeit noch fest verwachsen sind, vom Zentralrat der ASR. Aber das Aussehen der stattlichen Versammlung erinnert durchaus an gute deutsche Vorbilder. Ernst und ruhig sitzen sie da, in wohlgeordneten Reihen. Die Jugend nicht so sehr in der Mehrzahl wie im Großberliner Soldatenrat, der feldgraue Rock verschwindet fast unter der bürgerlichen Kleidung. Vom proletarischen Charakter des Kongresses, auf den in den Reden des öfteren mit besonderem Nachdruck hingewiesen wird, ist äußerlich nicht viel, oder sagen wir lieber: kaum etwas zu spüren. Die Präsidententribüne trägt roten Stoffschmuck, nun ja. Aber die Erwählten des Volkes, die da unten die Sitzreihen füllen, haben gar nichts Proletarisches an sich. Zumeist Gestalten, die auf wohlgeordnete Existenzen schließen lassen, gute deutsche Bürger, die ihrem Berufe nach ebensogut Handwerker, Beamte — und nicht bloß untere oder mittlere Beamte — wie Arbeiter im engeren Sinne des Wortes darstellen könnten. Von revo[illegible]er Stimmu[illegible] kein Hauch; ein Parlament wie [illegible] schon vie[illegible] in Deutschland gesehen. Das ist [illegible] Eindruck.

*

Ein Parlament auch mit der dazu gehörigen Opposition im Leibe. Das ist gut so, sonst würde die Veranstaltung bald schal und leer schmecken. Denn was die bestellten Referenten zu sagen haben, Herr Richard Müller, der vielgewandte und vielgeschmähte Vorsitzende des Vollzugsrates, und Herr Dittmann, der unabhängige Sprecher des Rates der Volksbeauftragten, es wird zwar respektvoll angehört und findet auch gehörigen Ortes mehr oder minder lebhaften Beifall; im Grunde aber wußten sie natürlich nur altbekannte Tatsachen zusammenzustellen, und das ist kein Kriegsbrot, das nährt. Ein kleiner Zwischenfall geht rasch vorüber, ohne tiefere Spuren zu hinterlassen. Liebknecht und seine Rosa Luxemburg begehren Einlaß oder lassen durch ihre Freunde wenigstens um Sitz ohne Stimme bitten. Abgelehnt die erste kleine Kraftprobe. Niemand achtet sonderlich darauf. Hier gilt die Ordnung selbstverständlich. Aber siehe da: plötzlich, inmitten der Debatte über den Geschäftsbericht der Regierung, ist derselbe Antrag unvermutet von den Toten wieder auferstanden. Ein Württemberger findet, daß die Abstimmung vorhin nicht vorschriftsmäßig vor sich gegangen sei, deshalb erneuert er das Verlangen nach Zulassung der beiden Führer, in ruhiger Sprache, aber schon mit deutlich vernehmbarer Leidenschaft. Man könne unmöglich diesen beiden Kämpfern für die Befreiung Deutschlands den Zutritt zu dieser Versammlung weigern, der sie die Wege zu weisen berufen seien wie sonst niemand. Man würde es draußen im Lande nicht verstehen, wenn gerade ihre Stimmen ausbleiben in dem revolutionären Konzert, das hier vor den Ohren der ganzen Welt veranstaltet werde. Drunten im Saale wird es lebendig. Es beginnt zu branden im Meere der Delegierten. Man merkt: eine Demonstration ist im Werden. Auch die Tribünen regen sich, Zurufe werden in den Saal hinuntergeschmettert. Die Glocke des Präsidenten bekommt Arbeit, viel Arbeit, und der Gegner gegen den Antrag, den er zum Wort verstattet, kann sich zunächst kaum Gehör verschaffen. Er will nachweisen, daß Liebknecht und Rosa Luxemburg kein Mandat für diese Versammlung bekommen hätten kraft einer Bestimmung der Wahlordnung, die von ihren eigenen Anhängern, und nicht etwa von den bösen Scheidemännern durchgesetzt wurde, und daß, wenn sie jetzt trotzdem hier zugezogen würden, auch die Gegenpartei für ihre abwesenden Führer das Gleiche beantragen würde. Es ist ein tapferer Mann, dieser Ingenieur mit dem schwarzen Barte, der den Mut hat, das Feld zu behaupten gegenüber einer Stimmung, die schon einige terroristische Beimischung aufzuweisen scheint. Der Präsident eilt zur Abstimmung: nur die Ecke drüben, wo die Württemberger sitzen, erhebt sich mit demonstrativer Geschlossenheit, auch auf der anderen Seite stehen zehn oder zwanzig Delegierte auf — sonst eisiges Schweigen auf der ganzen Linie. Abermals abgelehnt, verkündet der Präsident. Da bricht ein neuer Sturm los, wie ihn diese Mauern wohl noch nie erlebt haben. Es heult und zischt, es rast und braust durch den Saal, als wenn alle Elemente der Hölle losgelassen wären. Die Leute schimpfen, schreien, brüllen durcheinander, man stürzt auf die Gegner los, als wollte man statt der Kraft der Rede die Gewalt der Fäuste aneinander erproben. In einer Ecke geht es besonders munter zu: da hat ein Zwischenruf, von dem nur das Wort „Zuchthaus" deutlich zu verstehen war, die allgemeine Erregung vollends zum Sieden gebracht — kurz, die Versammlung hat unversehens wirklich ein beängstigend russisches Aussehen angenommen. Endlich, endlich, kann der Präsident wenigstens so weit Ruhe schaffen, um diesen Zwischenfall aus der Welt zu bringen. Was war's? Ein Mißverständnis, weiter nichts. Aber die Liebknechtleute geben noch keine Ruhe. Die Gegenprobe wollen sie haben. Nicht als ob sie hoffen könnten, ihre todsichere Minderheit sich in eine Mehrheit verwandeln zu sehen; aber sie wollen die Gegner ihres Helden zwingen, offen Farbe zu bekennen. Sitzenbleiben ist leichter, ist ungefährlicher als Aufstehen, denken sie. Aber da erst vollendet sich ihre Niederlage bis zur Vernichtung. Mit einem hörbaren Ruck, mit einer Entschlossenheit, der man es förmlich vom Gesicht herunterlas, daß sie nur auf diesen Augenblick des Hinaustretens aus zornentbrannten Gemütern gewartet hatte, schnellte die überwältigende Mehrheit der Delegierten in die Höhe. Nicht ein Fels, nein ein Gebirge von deutschen Männern, die hier gegen den Bolschewismus Zeugnis ablegten. Da hatten also die Württemberger ihre Gegenprobe. Sie schäumten, sie fluchten, sie liefen wild durcheinander, und von den Tribünen herunter wurden sie in ihrem Lärmen abermals wacker unterstützt. Aber — sie hatten es ja nicht anders gewollt und mußten sich schließlich drein ergeben. Vorübergehend machte es den Eindruck, als sollte die Versammlung regelrecht gesprengt werden, es fehlte nicht an verdächtigen Gestalten, deren Benehmen nichts Gutes erwarten ließ. Aber als ein sanfter Mann aus Bayern die Rednertribüne bestieg und sichtlich bekümmert in den Saal blickte, erbarmte man sich seiner und ließ ihn schließlich sein Sprüchlein sagen. Also doch wieder: Reichsversammlung, nicht Rätekongreß.

*

Ein Delegierter aus Essen hält dem Berliner Vollzugsrat einen Spiegel vor. „Bis hierher haben wir ihn draußen in der Provinz" — und greift sich an den Hals, ganz oben. Bis zum 25. Dezember hat er uns mit Brot für den Aufenthalt in Berlin versorgt. Ja, was glauben denn die Herren? Solange sollen wir hier sitzen und schwatzen, während uns draußen der Boden unter den Füßen brennt. Der Vollzugsrat will organisieren, er versteht sich aber nur auf Desorganisation. Und so fort, zwar ohne Grazie, aber mit wuchtigem Nachdruck. Ist das die Stimmung des ganzen Landes — Württemberg ausgenommen? Dann packt nur rechtzeitig Eure Koffer Richard Müller und Brutus Molkenbuhr mit samt Euren Genossen. Die Delegierten scheinen keinen Spaß zu verstehen, die wollen Ordnung haben und Ruhe und Arbeit

Der Rätekongreß.

(Zweite Sitzung.) *CB.* **Berlin**, 17. Dezember.

Auch am heutigen Tage war der Saal des Abgeordnetenhauses dicht besetzt. Die Tribünen wiesen gleichfalls wieder starken Besuch auf. Den Vorsitz führte diesmal Seeger-Leipzig, der bekanntgab, daß die Fraktionsbildung weiter vorgeschritten sei. Es habe sich neben der sozialdemokratischen Fraktion und der Fraktion der Unabhängigen eine Großdemokratische Fraktion gebildet. (Große Unruhe.) Da volle Meinungs- und Gewissensfreiheit bestehe, so können dagegen Einwendungen nicht erhoben werden. (Zustimmung.) Zum Bericht der Volksbeauftragten haben sich nicht weniger als 50 Redner gemeldet. Da es unmöglich ist, diese Redner sämtlich anzuhören, wurde beschlossen, nur eine bestimmte Zahl von Vertretern aus den einzelnen Landsmannschaften zum Wort kommen zu lassen.

Gegen Eisners Politik

wandte sich Nikisch-Augsburg und gleichzeitig gegen das Treiben einer Gruppe Münchener Radikaler. Die Revolution kann nur bestehen, wenn sie sich auf die breiten Massen des Volkes stützt. Diese breiten Massen aber werden abgestoßen, wenn ein Hyperradikalismus undurchführbare und unerfüllbare Forderungen aufstellt. Nur daraus erklären sich die Versuche, Berlin den Charakter der Reichshauptstadt zu nehmen. Was berechtigt den Berliner Vollzugsrat, sich als Kontrolleur von Reichsbehörden aufzustellen. (Sehr richtig!) Das Kontrollrecht des Vollzugsrates ist erloschen, sobald die Nationalversammlung gewählt ist. (Zustimmung.)

Der Vollzugsrat greift auch Rabe-Brandenburg an. Er war ein Reichsorgan, kümmerte sich aber um alle Berliner Lokalangelegenheiten und untergrub als Reichsorgan den Reichsgedanken. Die Reichskonferenz hätte viel früher einberufen werden müssen. Der beste Sozialismus im Augenblick besteht darin, dem Volke Frieden, Freiheit und Brot zu schaffen. (Beifall.) Braß-Remscheid bespricht das Verhalten von Frontoffizieren im Rheinland und in Westfalen beim Rückmarsch des Heeres. Rote Fahnen und Abzeichen sind vielfach heruntergerissen worden. Redner verlangt Maßnahmen gegen gegenrevolutionäre Umtriebe. Wegmann-Berlin vom Vollzugsrat weist die Angriffe auf diese Körperschaft zurück. Gewiß haben manche Verhaftete wieder entlassen werden müssen, weil man keinen positiven Schuldbeweis führen konnte. Aber dann müssen wir ein Gesetz machen, durch das die Wiederholung solcher Vorkommnisse unmöglich gemacht wird. Sonst behalten diese Kreise die Möglichkeit, die Revolution abzuwürgen. (Lachen.)

Volksbeauftragter gegen Vollzugsrat.

Volksbeauftragter Landsberg: Ein solches Gesetz ist schlechterdings unmöglich, denn Revolutionäre noch Gegenrevolutionäre pflegen vorher die zuständigen Behörden von ihrem Vorhaben in Kenntnis zu setzen. (Heitere Zustimmung.) Wir geben uns über die gegenrevolutionären Strömungen keiner Täuschung hin. Nur darf man nicht gleich nervös werden. (Sehr richtig!) Wir sind allen Gerüchten nachgegangen. Aber es hat sich z. B. nicht bestätigt, daß General Sixt v. Arnim einen gegenrevolutionären Erlaß herausgegeben hat. General Eberhard aber ist wegen seines törichten Verhaltens sofort von seinem Posten entfernt worden. Mehr können wir nicht tun. (Sehr richtig!) Den verlesenen Geheimerlaß haben wir sofort dem Kriegsministerium überwiesen. Die uns erteilte Antwort hat uns nicht genügt und wir stehen wegen dieses Erlasses in ernsten Verhandlungen mit der Obersten Heeresleitung. (Hört, hört!) Was sollen wir weiter tun. (Zuruf: Totschießen!) Aber erst müssen hier doch einmal einen Tatbestand haben. Im übrigen kann ich mitteilen, daß der Kriegsminister gestern seinen Abschied eingereicht hat. (Vereinzelter Beifall.)

Nun zu Richard Müller. Er hat erklärt, recht objektiv sein zu wollen. Ich hatte mich ja auf verschiedenes gefaßt gemacht, aber er hat alle Erwartungen übertroffen. (Sehr richtig!) Sein Bericht war eine einzige Anklage gegen den Rat der Volksbeauftragten. Wenn jemand so wenig objektiv sein kann, sollte er lieber die Erstattung eines Berichtes ablehnen. (Sehr richtig!) Der Bericht des Vollzugsrats hat den Tatsachen direkt ins Gesicht geschlagen. Der Redner geht auf die einzelnen Fälle ein, widerlegt die Behauptungen des Vollzugsratsvorsitzenden Müller. Wer so vorgeht, kann sich über den Vorwurf der Diktatur nicht wundern. (Sehr richtig!) Fast jeder Tag brachte Konflikte, und noch in den letzten Tagen schon nach Ausschreibung dieses Kongresses ist vom Vollzugsrat der Antrag gestellt worden, den Volksbeauftragten

Ebert von seinem Platz zu entfernen.

(Hört, hört! und große Unruhe.) Müllers Verdienst ist es nicht, wenn der Antrag abgelehnt worden ist. Wenn der Berliner Vollzugsrat sich gegen den Verhacht schützen wollte, eine Diktatur für das ganze Reich errichten zu wollen, dann mußte er am ersten Tage nach der Revolution diesen Kongreß einberufen. (Stürmische Zustimmung.) Wir haben fortgesetzt darauf gedrängt, schon in den allerersten Tagen. (Hört, hört!) Es könnten noch zahlreiche Beispiele für Mißgriffe und Übergriffe des Vollzugsrates angeführt werden. Ich erwähne die Festnahme der Großindustriellen, die völlig unbegründet war. Müller hat sich auch scharf gegen den Reichsschatzsekretär Schiffer gewendet. Schiffer hat in seiner Rede gegen die ASR kein Wort gesagt. Er hat nur erklärt, daß jetzt von verantwortlichen und unverantwortlichen Stellen

sehr viel Geld ausgegeben

würde. (Zuruf: Das genügt!) Sind Ihnen denn nicht Fälle bekannt, wo tatsächlich viel Geld ausgegeben worden ist? Man kann es einem Reichsschatzsekretär doch nicht übel nehmen, wenn er auf Sparsamkeit sieht. (Sehr richtig!) Überall muß genaueste Rechnung gelegt werden, denn wir sind der Geschichte verantwortlich. Der uns in Berlin vorgelegte Etat enthielt für 45 Vollzugsratsmitglieder eine tägliche Entschädigung von je 50 Mark, für zwei Vertrauensleute ebenfalls von je 50 Mark, für 48 Vertrauensleute von je 40 Mark, für 42 Kuriere von je 40 Mark und für 48 Kuriere von je 30 Mark. 27 Stenotypistinnen erhalten je 25 Mark und 146 Stenotypisten je 15 Mark. Wir wissen bis heute nicht, [illegible] diese Vertrauensleute und Kuriere zu tun haben. Entweder man hat Vertrauen zu einer Regierung oder man hat es [illegible] dann setzt man sie [illegible].

Nach einer durch Ledebour verursachten Geschäftsordnungsdebatte, der findet, daß Barth zu lange gesprochen hat, wird auf Vorschlag Eberts beschlossen, daß auch einem Mitgliede des Vollzugsrates dieselbe Sprechzeit zugestanden wird wie Landsberg.

Ungeheure Sturmszenen

entwickeln sich, als nun Ledebour die Regierung und besonders Ebert angreift. Ein Mann wie Ebert gehöre nicht an seinen Platz, er sei ein Schandmal für die Regierung. Ledebour kann längere Zeit vor dem Lärm und dem Widerspruch nicht zu Wort kommen. Als er endlich wieder reden kann, setzt er seine Angriffe fort und spricht schließlich über die

Vorgeschichte der Revolution.

Dabei führt er aus: Seit Mitte von 1916 datiert das Bestreben einiger Vorkämpfer der Sozialdemokratie, durch eine Revolution die nichtswürdige Verbrechergesellschaft zu stürzen. Der Entschluß von 1916 verstärkte sich nach dem Januarstreik von 1918. Nach diesem Streik reifte der Entschluß, wenn es noch einmal losginge, dann ganze Arbeit zu machen. Alle Vorbereitungen wurden getroffen, und besonders haben sich Barth, Wegmann, Ecker, Däumig und andere Vollzugsratsmitglieder um die Sache verdient gemacht. Es fragte sich immer nur, wann losgeschlagen werden konnte. So haben wir Monat für Monat gewartet. Als der Zusammenbruch an der Westfront erfolgte, hielten wir die Zeit für gekommen. Wir hatten auch Verbindungen mit der Front angeknüpft und arbeiteten erfolgreich, denn die Regierung war ja so gütig gewesen, alle Revolutionäre einzuziehen und in die Armee zu stecken. Wir wußten, daß ganze Regimenter übertreten würden. Nun kamen die entscheidenden Novembertage. Am 2. November fand eine Sitzung des Revolutionskomitees statt, an der auch Haase, Dittmann und Liebknecht teilnahmen. Wir beschlossen, am 4. November loszuschlagen, wir wußten, daß wir uns auf die Truppen verlassen und uns nach kurzem Kampf der Herrschaft über Berlin bemächtigen konnten. Haase und Dittmann hielten die Sache für verfrüht. Als es dann aber soweit war, wurden Haase und Dittmann in die Regierung berufen. Ich lehnte es ab, mit politisch kompromittierten Persönlichkeiten eine Regierung zu bilden. Zum Schluß nannte Ledebour die Scheidemannleute die Nutznießer der Gegenrevolution.

Dem Kongreß liegen eine Anzahl Anträge vor, von denen der wichtigste der von Max Cohen ist, der **die Wahl zur Nationalversammlung für den 19. Januar festsetzen will.** — Auch wurde der Antrag gestellt, Ebert zum ersten Präsidenten der deutschen Republik zu wählen.

*

Auflösung des jetzigen Vollzugsrats.

Der Vollzugsrat von Groß-Berlin soll, wie verlautet, beabsichtigen, sich im Laufe des heutigen Tages aufzulösen. Er wird damit dem neuen Vollzugsrat für das ganze Reich Platz machen, der durch die Reichsversammlung der ASR gebildet werden soll.

Angriffe gegen Hindenburg.

Weiter entspann sich eine heftige Debatte gegen Hindenburg, wobei Heckert von einer Nebenregierung des Feldmarschalls spricht. Auch Barth spricht von einer Militärkamarilla. Auch gibt er bekannt, daß seine Kollegen im Kabinett von der Mehrheitssozialdemokratie Wert darauf gelegt haben, die nationale Würde auch in dieser Zeit des Zusammenbruchs gegenüber den Polen wahren zu wollen.

Eine Regierungskrise.

Gegen Barth wendet sich Ebert mit sichtlicher Schärfe und sagt, daß man mit einem Manne wie Barth nicht zusammenarbeiten könnte. Wenn nicht Sicherungen gegen die durch sein Verhalten herbeigeführten Zustände geschaffen würden, so müßten er und seine Kollegen von der Mehrheitssozialdemokratie sich die Frage vorlegen, ob sie noch länger in der Regierung verbleiben könnten. Die Haltung der Versammlung deutet darauf hin, daß sie in ihrer großen Mehrheit auf Seiten Eberts steht. Barth macht noch einige verzweifelte Versuche, zum Wort zu kommen und sich zu verteidigen, was ihm aber nicht möglich ist.

Ebert und Preuß als Präsidentschaftskandidaten.

Es liegt ein Antrag Reinartz-Cassel vor, sofort einen Präsidenten der deutschen Republik zu wählen, um sofort dem Feinde gegenüber recht- und ordnungsmäßig vertreten zu sein. Als Präsident wird Ebert oder der Staatssekretär des Innern Dr. Hugo Preuß vorgeschlagen.

Spartakus in Nöten.

Die 64er gegen die Neuköllner Spartakusverwaltung. — Besetzung der öffentlichen Gebäude. — Verhaftung des Vollzugsrates.

Berlin, 17. Dezember.

Die schreienden Mißstände der Spartakusherrschaft in Neukölln-Rixdorf haben gestern einen Akt der Selbsthilfe gezeitigt. Mit Hilfe von Frontruppen der 64er wurden die Spartakusleute mit Gewalt aus der Stadtverwaltung vertrieben, deren sie sich mit Gewalt bemächtigt hatten.

Veranlassung zu diesem Vorgehen gab die zu gestern nachmittag 4 Uhr anberaumte Sitzung des Neuköllner ASR, in dem abermals wichtige, das Allgemeinwohl schädigende Beschlüsse zu erwarten waren.

Der Verlauf der Sitzung.

Die Spartakiden wußten oder ahnten bereits seit einigen Tagen, daß ihre Herrschaft bedroht sei; denn in weiten Kreisen wurde schon am Freitag gemunkelt, daß die Regierung mit Gewalt ihrem gegen Spartakus gerichteten Erlaß Geltung verschaffen wolle. Zu der gestrigen Sitzung waren denn auch nur die Hälfte der 72 Räte erschienen. Ihnen sang der Vorsitzende des Vollzugsrats ein bewegtes Klagelied über die edlen Absichten des Spartakusbundes, die von Neukölln und darüber hinaus so arg verkannt worden seien. Immerhin vertrat er den Standpunkt, daß der Neuköllner Vollzugsrat sich nicht an die ministeriellen Verfügungen kehren werde, da das Ministerium sicher nicht die Auflösung des Vollzugsrates wolle. Die Sitzung solle deshalb auf Mittwoch vertagt werden.

Die Schreckensbotschaft.

In diesem Augenblick betrat ein Matrose den Saal und rief: „Das Parteisekretariat in der Neckarstraße ist soeben militärisch besetzt worden.“ Laute Pfuirufe erschollen und eine allgemeine Unruhe griff Platz. Während Haberland zum scharfen Protest aufforderte, rief ein Ratsmitglied: „Es sind noch andere Maßnahmen im Gange. Die 64er haben geplant, diese Sitzung um 5 Uhr gewaltsam aufzuheben.“ Schon gestern sei in Berlin erzählt worden, daß der Kommandant Wels nach Neukölln kommen werde. Es scheine, daß er schon da sei. Aller Augen richteten sich auf die Uhr im Sitzungssaale. Es war 4 Uhr 50 Minuten. Mit dem Rufe: „Auf nach dem Parteibureau“, „Gewalt gegen Gewalt“, verließ alles den Saal.

Militärische Besetzung.

Inzwischen waren bereits das Rathaus, die Post, die Sparkasse und das Polizeipräsidium militärisch besetzt und der (spartakistische) Polizeipräsident Körnig verhaftet worden. Der Leiter des Vollzugsausschusses, Haberland, versuchte von einem Fenster des Rathauses aus die Menge zum Angriff auf die Truppen zu sammeln. Angesichts der Maschinengewehre aber und der wohlbewaffneten mit Stahlhelmen ausgerüsteten Truppen hielt sich alles in respektvoller Entfernung und Haberland mit seinen Getreuen vom Vollzugsrat wurde verhaftet. Alle Kontrollkommissionen aus dem Rathaus und Polizeipräsidium wurden entfernt.

Gegen den späten Abend wurde auf Weisung der Regierung das Militär zurückgezogen und die Sicherheitswehr übernahm den Dienst. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden nun die Mehrheitssozialisten die Stadtverwaltung übernehmen, während die Verwaltungsorgane (Magistrat, Stadtverordnetenversammlung, Polizeipräsident) ihre Funktionen weiterführen. Spartakus aber dürfte in Neukölln endgültig ausgespielt haben. Damit wird auch die Bewegung der städtischen Beamten und Angestellten beendet sein, die für den Fall mit dem Streik drohten, daß Dienstag vormittag der Spartakusrat nicht zurückgetreten sei.

Endlich eine Einigung.

Neukölln, 17. Dezember, abends.

Durch Vermittlung der Regierung wurde endlich eine Einigung erzielt, da der ASR auf der ganzen Linie den Rückzug antrat. Alle seine bisher getroffenen Anordnungen hat er zurücknehmen müssen. Die Deserteure und Urlauber müssen sofort ausscheiden, wofür Vertreter der 64er eintreten, und am 5. Januar findet eine völlige Neuwahl statt.

Abreise der polnischen Gesandtschaft.

Treibereien der Entente.

Berlin, 17. Dezember.

Die hiesige polnische Gesandtschaft verläßt heute Berlin und reist nach Warschau zurück. Die Vertretung der polnischen Interessen übernimmt die dänische Gesandtschaft. Wie weiter von zuverlässiger Seite erklärt wird, ist die polnische Regierung fortgesetzt von der Entente zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland gedrängt worden. Der polnische Ministerpräsident weigerte sich, diesem Verlangen nachzukommen und drohte zeitweise mit seinem Rücktritt, doch zeigte sich der Minister des Äußern den Ententewünschen gegenüber gefügiger und auf ihn ist auch der Abbruch der gegenseitigen Beziehungen direkt zurückzuführen.

Schmachvolle Behandlung unseres Gesandten.

In genau so schmachvoller und jeder Gesittung hohnsprechenden Weise wie gegen unsere abziehenden Truppen hat sich der Warschauer Pöbel auch dem deutschen Gesandtschaftspersonal gegenüber benommen. Aufgehetzt durch große Geldmittel der Entente hat der Straßenpöbel schon vor einiger Zeit zweimal die deutsche Gesandtschaft gestürmt und den Gesandten wie das Personal in der gröbsten Weise insultiert. Unser Gesandter, Graf Keßler, von der dortigen Presse der „rote Graf“ genannt, wurde in den Blättern dauernd in unglaublicher Weise beleidigt. Zum Schluß wurde ihm auch die Chiffre-Verbindung mit Berlin gesperrt und er gezwungen, binnen 12 Stunden Warschau zu verlassen. Bei der Abreise mußten große Truppenmassen aufgeboten werden, um Tätlichkeiten der Menge zu verhindern.

Frankreichs Rheinbundpläne.

Errichtung eines rheinischen Pufferstaates.

In gut unterrichteten Londoner Kreisen will man wissen, daß die französische Politik darauf ausgehe, eine **strategische Grenze** gegen die Möglichkeit des Wiederauflebens des deutschen Militarismus zu schaffen, wenn Deutschland seine Bevölkerung durch Einverleibung Deutsch-Österreichs vergrößert haben würde. Frankreich wolle nicht nur Elsaß-Lothringen zurückbekommen, sondern sich auch das **linksrheinische Gebiet** bis an die niederländische Grenze mit Einschluß der Pfalz und der Rheinprovinz angliedern. Das Höchstprogramm sei die Einverleibung dieses Gebietes, das Mindestprogramm die Bildung eines Pufferstaates **unter französischer Schutzherrschaft**. Deutschland würde dann kein Nachbar von Belgien mehr sein, deshalb sei Belgien für diesen Plan.

Ausschluß Deutschlands vom Welthandel.

Eine ganz neue und, wenn sie sich bewahrheitet, schwerwiegende Nachricht für unser Wirtschaftsleben kommt aus Holland. Danach sind die holländischen Schiffahrtsgesellschaften, wie ein Vertrauensmann des Handelsvertragsvereins erfährt, durch die offiziellen Vertreter Englands und Frankreichs in vertraulichem Schreiben gewarnt worden, deutsche Waren auf Lager zu nehmen, da die Alliierten einen Beschluß herbeiführen wollen, daß zwei Jahre lang nach dem Kriege keine deutschen Waren ohne ihre Genehmigung über neutrale Länder verschifft werden dürfen.

Ruinierung der rheinischen Industrie.

Der Vorsitzende der deutschen Gewerkschaften, Legien, der an den Verhandlungen der Wirtschaftskommission in Spaa teilnimmt, berichtet:

„Die Franzosen treffen Maßnahmen und stellen Forderungen, die für das Wirtschaftsleben in den besetzten und rechtsrheinischen Industriegebieten verhängnisvoll werden müssen. Der Verkehr ist von ihnen insoweit gesperrt, daß Rohstoffe und Waren wohl von der rechten nach der linken Rheinseite, nicht aber umgekehrt befördert werden dürfen. Die rechtsrheinische Industrie muß, wenn sie arbeiten will, Erze und Stahl aus Lothringen und von der Saar und Braunkohlen und Braunkohlenbriketts aus den linksrheinischen Gebieten haben. Dafür liefert sie neben anderen wichtigen Materialien Koks und Manganerze. Gesperrt ist auch die Ausfuhr der Saarkohle nach Süddeutschland. Infolgedessen werden in wenigen Tagen die Gasfabriken den Betrieb einstellen müssen. Die süddeutschen Staaten haben dann weder Licht noch Gaskochgelegenheit.“

Das rührt die Franzosen aber nicht im mindesten, denn trotzdem fordert der Delegierte des Marschalls Foch die Lieferung von Koks, Kohle und Manganerzen in Mengen, die eine Förderung voraussetzen, wie sie bei großter Leistung üblich war.

Verschiedene Meldungen.

Hamburg, 17. Dez. Fünfzehn englische Frachtdampfer, die bei Kriegsausbruch in deutschen Gewässern beschlagnahmt wurden, sind freigegeben worden.

London, 17. Dez. General Smuts hat seine Stelle im Kriegskabinett niedergelegt, da der Krieg beendet ist.

Köln, 17. Dez. Der Oberkommandierende der englischen Feldarmee General Haigh ist in Köln eingetroffen und mit militärischen Ehrenbezeugungen empfangen worden.

Zeit- und Streitfragen.

Stimmen aus allen Parteien.

Gegen das Treiben der Berliner Spartakiden

wendet sich der Vorwärts in einer Besprechung der durch einen Aufruf des Liebknechtsorgans Rote Fahne eingeleiteten Straßendemonstrationen am Tage der Eröffnung der Rätekonferenz. Der Vorwärts sagt:

Die Rote Fahne hatte wieder geschrieben: Heraus aus den Betrieben! Was sie so ziemlich jeden Tag anordnet, ohne daß ihr der Mutterwitz ausgeht. Es kommt zwar nichts dabei heraus, aber schließlich: Betrieb muß sein, und wie ehedem gekrönte Häupter, so wollen die Spartakusführer jeden Tag ihre Parade haben und die Rote Fahne Stoff zum — Aufblasen. Der immer allgemeiner werdende Unwille der Arbeiterschaft, für diese alltäglichen Narrenkomödien die Sozialisten zu liefern, schiert den Spektakelbund wenig. Es gibt ja noch allerhand Mittelchen, die Arbeiterschaft gegen ihren Willen auf die Beine zu kriegen und als Werkzeug zu mißbrauchen. So hat man in verschiedenen Betrieben die Arbeiter mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, die Arbeit niederzulegen. Wir möchten den Arbeitern doch empfehlen, sich durch solchen Mummenschanz nicht mehr verblüffen zu lassen, auch bei diesen „Helden“ ist Vorsicht der bessere Teil der Tapferkeit; sie werden nicht schießen. Die treffendste Antwort auf die Frechheit, auf friedliche Klassengenossen die Waffe anzuschlagen, sind ein paar kräftige Maulschellen.

In ihrem Bericht über die Demonstrationen behauptet die Rote Fahne, es hätten sich daran 250 000 Menschen beteiligt. In der B. Z. a. M. wird nun genau ausgerechnet, daß dann der Zug, zu acht Personen in der Reihe gerechnet, vom Berliner Schloß bis nach Fürstenwalde, etwa 50 Kilometer weit, hätte reichen müssen, wenn die Menge dicht aufgeschlossen marschiert wäre. In Wirklichkeit war der Zug etwa einen Kilometer lang, zählte also höchstens 5000 bis 6000 Teilnehmer.

Wirkungen des Frauenwahlrechts

bespricht Cäcilie Seler-Sachs in Heft 1 der Zeitschrift „Das demokratische Deutschland“ und schreibt dabei:

Ein stärkerer sittlicher Einschlag und in seiner Folge ein höheres Maß von Gerechtigkeit in der Gesetzgebung muß von der Mitarbeit der Frauen erwartet werden. Sagt doch der ehemalige norwegische Justizminister Castberg: als das erste größte Ergebnis des Frauenvotums muß hervorgehoben werden, daß die Zulassung der Frau dazu beigetragen hat, die Aufmerksamkeit der Politiker und des ganzen Volkes mehr auf die moralische und soziale Seite der Politik zu lenken. Dieser moralische Einschlag wird sich zweifellos auch in der äußeren Politik bemerkbar machen. Man hat leider oft in vergangenen Tagen — mögen sie auf immer vergangen sein — zu hören bekommen, daß in der Politik ein anderer moralischer Maßstab müsse angelegt werden, als im privaten Leben. Das wird die Frau hoffentlich nie zugeben. Sie ist von Natur eine Feindin jeder doppelten Moral. Wenn wir ein Sittengesetz anerkennen, so müssen wir es auf allen Gebieten menschlichen Daseins anerkennen. Wenn wir die Lüge häßlich finden und töricht, so wird sie nicht schöner und gescheiter, weil wir sie Diplomatie nennen.

Gerechtigkeit, Vorteil des Staates, Besserung des weiblichen Loses sind die Gründe, die für das Frauenstimmrecht, für die volle politische Gleichberechtigung der Frau ins Treffen geführt werden können.

Claus von Grimberg.

Roman von M. W. Sophar.

[14. Fortsetzung] [Nachdruck verboten.]

Er setzte das Glas wieder nieder, ergriff ein Messer und trat an das nächste Porträt der langen Bilderreihe, das er aus der Füllung herauslöste, in die es eingerahmt war. Nachdem er so viel aufgetrennt hatte, wie er erreichen konnte, stieg er auf einen Stuhl und durchschnitt den oberen Teil, so daß nun das Porträt lose herabhing. Er war derart in dieses Werk der Zerstörung vertieft, daß er gar nicht hörte, wie ihm ein Mann durchs Fenster zuschrie, damit innezuhalten.

„Nein, nein!“ schrie der Mann immer lauter und stieß mit Hand und Fuß gegen die Fensterflügel.

Endlich hörte Grimberg das Geräusch, wandte sich um und sprang vom Stuhl hinunter. Dann zog er die Vorhänge zurück und öffnete die Glastür, die in den Garten führte.

Draußen stand, seinem zornigen Gesicht gegenüber, ein alter Mann, dessen Mienen ebenso von Zorn und Grimm zeugten.

„Herr Junker!“

Auch in seiner besten Laune hätte der Alte nie angenehm ausgeschaut. Jetzt aber, wo er in höchster Aufregung ins Zimmer trat, sah er genau so aus, wie man ihn allgemein schilderte; ein hartherziger, widerlicher Geizhals, dem sein wucherisches Gewerbe tief ins Gesicht eingegraben war. Er mochte nahezu achtzig Jahre alt sein, doch wenn ihn seine einzige Leidenschaft, der Geiz, packte, wurde er so lebhaft wie ein Vierziger.

„Welch fluchwürdiges Spiel treiben Sie hier, junger Mann?“ schrie er außer sich und warf finstere Blicke von Grimberg auf das Porträt, dessen oberer Teil sich immer weiter hinabsenkte. „Wissen Sie denn nicht, daß Sie mein Eigentum zerstören?“

„Wissen Sie nicht, mein Herr Junker, daß Sie Hausfriedensbruch begehen?“

„Es ist nur gut, daß es mir einfiel, mich hier umzusehen“, versetzte der Alte. „Ich kam gerade zur rechten Zeit, junger Herr. Ich denke, es leuchtet Ihnen ein, daß Sie sich einer Rechtsverletzung schuldig machten!“ Er deutete auf das vernichtete Bild.

„Davon leuchtet mir gar nichts ein. Ich weiß nur, daß das nicht Ihr Eigentum ist und auch niemals werden wird.“

Beim Leeren seiner Taschen fiel ihm das Briefchen in die Hände, das er von Amanda Ferro erhalten hatte. Er zögerte einen Augenblick, dann strich er ein Streichholz an. Als erst eine Ecke des Kuverts verbrannt war, blies er die Flamme wieder aus. Er zog den Brief heraus, schlug den angebrannten Rand ab und las die mit Bleistift eilig hingeworfenen Worte:

„Claus! Ich weiß jetzt, was Sie vorhin gemeint haben. Sie dürfen aber an so etwas Wahnsinniges nicht denken! Meinetwegen nicht, Claus! Es tut mir leid, daß ich soeben zornig gewesen bin. Kommen Sie morgen früh herüber, daß ich Ihnen noch einmal wiederholen kann: Wenn Sie glauben, daß niemand etwas nach Ihnen fragt, so irren Sie sich. Sie hätten mich um Beistand angehen können, Sie würden eine andere Antwort bekommen haben, als von Baron D. Claus, ich bin ganz unglücklich, bis Sie mich nicht haben wissen lassen, daß Sie das aufgegeben haben, daß ich Ihnen helfen darf. A.“

Lindenfels lächelte. Dann verbrannte er den Brief an einer Kerze.

Gegen das Ende des Essens wandte sich Amanda Ferro an ihren Nachbarn zur Rechten. Er war ein gutmütiger junger Mensch, der den Beinamen der „Kleine“ führte. Er hieß Planten, war schon zweimal mit Glanz durch das Referendarexamen gefallen.

Auf ihre Frage, wie ihm heute nachmittag die Herrschaften vom Lande gefallen hätten, gab er ihr einige kleine Episoden zum besten, die er miterlebt habe.

„Im ganzen war es sehr spaßig“, schloß er. „Namentlich stellten sich einige jüngere Damen recht komisch an. Aber ich war doch froh, als die ganze Geschichte zu Ende kam.“

„Hatten Sie sich so viele Mühe gegeben, die biederen Leutchen zu amüsieren?“

„Ach nein.“

„Ich glaubte, Sie seien dabei müde geworden, da ich Sie nicht im Billardsaal bemerkte.“

„Ich müde? Ach, hätte ich doch nur Billard gespielt. Ich habe indessen beim Skat ein paar hundert Mark verloren.“

„So hoch spielen Sie Skat?“

„Nicht wahr, es ist skandalös?! Wir waren oben bei Gruben.“

„Wie ging denn das zu, daß Sie so viel verloren haben?“

„Wir hatten zwei zu gute Gegner.“

„Darf man fragen, wer die waren?“

„Gruben und Lindenfels gegen Rosen und mich. Lindenfels ist als ein vorzüglicher Spieler bekannt.“

„Herr von Lindenfels?“ Sie errötete, was der kleine Planten nicht begriff. „Also er spielte mit Ihnen?“ fragte sie so gleichgültig, wie es ihr nur irgend möglich war.

„Ja, das heißt nicht mit, sondern gegen mich.“

„Die ganze Zeit?“

„Es war eine knappe Stunde, leider, sonst hätte ich vielleicht wieder gewinnen können. Gruben —“

„Sie sind nicht dort gewesen“, sagte Amanda zu Lindenfels, als sie ihm bei dem Rundgange begegnete.

Er hatte es verabsäumt, dem „Kleinen“ Bescheid zu sagen, und begriff nun, daß ihre Worte keine Frage, sondern eine Anklage waren.

„Ich sandte Ihren Brief durch Boten“, sagte er, als der Menschenstrom ihn wieder in ihre Nähe führte.

Die Gesellschaft war so zahlreich, daß es Amanda ganz leicht wurde, unauffällig aus den Salons zu schlüpfen.

Sie zürnte sich, so töricht gewesen zu sein, einem so offenbar unzuverlässigen Menschen wie Lindenfels ihre Sorge anvertraut zu haben. Das leidenschaftliche Moment in ihrem Wesen blieb immer gefährlich für sie, allezeit bereit, sie zu raschen Schritten zu verleiten; eine Gefahr, die ihrer Willenskraft und ihrer sonstigen Selbstbeherrschung trotzte.

Ihre nahezu unüberlegte Neigung für Claus von Grimberg schien vielleicht unerklärlich, wollte man nicht jene sonderbare Sympathie gelten lassen, die, häufig für die Welt ganz unbegreiflich, zwei Menschen zu inniger Zusammengehörigkeit führt, ohne daß sie sich länger als wenige Stunden kennen.

Deutschlands Gesamtverlust.

6 490 000.

In Ergänzung früherer Mitteilungen über die Höhe der deutschen Verluste im Weltkriege können wir über die Gesamtziffer der deutschen Verluste bis zum 30. November 1918 die folgenden zuverlässigen Zahlen mitteilen:

1 600 000 Tote,
203 000 Vermißte,
618 000 Gefangene,
4 064 000 Verwundete,
6 490 000 Gesamtverlust.

Die Zahl der gefallenen Offiziere (die in obigen Zahlen mit einbegriffen sind) beträgt 58 500. Die Zahl der verwundeten und erkrankten, erblindeten und siechen deutschen Offiziere übersteigt 200 000, unter ihnen befinden sich Offiziere, die mehr als fünfmal verwundet wurden.

Kriegsanleihe als Zahlungsmittel.

Die Vermögensabgabe.

Berlin, 17. Dezember.

Zur Aufklärung von Mißverständnissen wird amtlich mitgeteilt, daß bei Ankauf von Heeresgut die Hälfte des Kaufpreises in Kriegsanleihe gezahlt werden muß und die andere Hälfte in Kriegsanleihe gezahlt werden kann. Beim Einkauf aus den Beständen der Kriegsgesellschaften muß die Hälfte des Kaufpreises in Geld entrichtet werden. Die andere Hälfte kann wiederum in Kriegsanleihe gezahlt werden. In allen diesen Fällen wird die Kriegsanleihe zum vollen Nennwert in Zahlung genommen, ebenso wie bei der Zahlung der Kriegssteuer und der künftigen Vermögensabgabe. Nimmt man an, daß das Erträgnis dieser Vermögensabgabe auf 30 bis 50 Milliarden zu schätzen ist, so ergibt sich daraus die hohe Bedeutung der Anordnung für die Aufrechterhaltung des Anleihekurses.

Schlußdienst.

(Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Die Belgier plündern unsere Verwundeten.

Berlin, 17. Dez. Von uns in Antwerpen zurückgelassene 1500 Verwundete sind von den Belgiern entgegen allen Abmachungen in Gefangenenlagern verschickt worden. 25 Mann von den Kranken wurden k. v. geschrieben und in ein Fort geschafft, wo sie von belgischen Gendarmen in schändlichster Weise ausgeplündert wurden. Die Gendarmen teilten sich die Beute. Sämtliches Privatgepäck sowohl von Offizieren als von Mannschaften ist auf diese Weise verlorengegangen. Die Leute wurden erst am zweiten Tage verpflegt, sie mußten ohne Decken auf den Steinfußböden der ungeheizten Kasematten schlafen. Gegen dieses Verhalten wird in schärfster Weise Protest erhoben.

Öffentlichkeit der Friedensverhandlungen.

Basel, 17. Dez. Wilson trat für die Öffentlichkeit der Friedensverhandlungen ein und erklärte, nur in dringenden Fällen könnten gewisse Punkte vertraulich behandelt werden und dann auch nur vorübergehend.

Die Arbeit der Sozialisierungskommission.

Berlin, 17. Dez. Die Befürchtung von einschneidenden Maßnahmen der Sozialisierungskommission ist schon deshalb hinfällig, weil, wie amtlich versichert wird, diese Kommission nur eine wissenschaftliche Vorbereitung der etwa möglichen Eingriffe in das Wirtschaftsleben zur Aufgabe hat. Die Kommission hat kein Beschlußrecht, sondern ist lediglich mit Vorschlägen betraut.

Postverkehr mit dem besetzten Gebiet.

Berlin, 17. Dez. Infolge der Unterbrechung aller Verbindungen zwischen der Rheinpfalz und dem rechten Rheinufer hat der gesamte Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit der Rheinpfalz eingestellt werden müssen. Dagegen ist der Wertbriefverkehr nach den linksrheinischen Teilen des Reichs-Postgebiets und den rechtsrheinischen Orten in den Brückenkopfgebieten von Köln, Koblenz und Mainz vorläufig wieder aufgenommen worden.

Deutschland darf nicht hungern!

Rotterdam, 17. Dez. Die englische Presse verlangt eine Milderung der Blockade Deutschlands, auch sei es von größter Bedeutung, daß mit der Rationierung Deutschlands sofort begonnen werde. Selbst die Pariser Presse mahnt zur Mäßigung und sagt, Deutschland dürfe nicht dem Hunger preisgegeben werden.

Die deutschen Kolonien.

Lugano, 17. Dez. Die römische Agentur Volta meldet, die Ententeregierungen würden sich der Internationalisierung der deutschen Kolonien entschlossen widersetzen. Deutschland müsse von ganz Afrika ausgeschlossen werden.

Allgemeine Mobilmachung in Rußland.

Haag, 17. Dez. Die „Morning Post" meldet aus Petersburg, die allgemeine Mobilmachung sei angeordnet worden.

Italien ist versöhnlich.

Rom, 17. Dez. Im Senat erklärte der Minister Orlando, daß Italien an der allgemeinen, dem Feinde aufzuerlegenden Kriegsentschädigung Teil haben müsse. Italien bringe jedoch unter keinen Umständen einen unversöhnlichen Geist für die Friedensverhandlungen mit. Italien sei durch diesen Krieg zur Großmacht geworden, der in allen internationalen Angelegenheiten das Recht mitzusprechen zukomme. Am Schluß der Sitzung wurde der Regierung und den Friedensdelegierten Italiens in einer Tagesordnung das Vertrauen ausgesprochen.

Brüsseler Boykott deutscher Erzeugnisse.

Brüssel, 17. Dez. Der Gemeinderat von Brüssel hat die amtliche Boykottierung aller deutschen Erzeugnisse beschlossen.

Vermischte Meldungen.

London, 17. Dez. Lloyd George verfügt im neuen Parlament über eine Mehrheit von 115 Stimmen über alle Oppositionsparteien.

Berlin, 17. Dez. Nach einer Fahrt von 3½ Wochen ist hier ein Militärtransport aus Konstantinopel eingetroffen.

Amsterdam, 17. Dez. Die amerikanische Schlachtflotte hat die britischen Gewässer verlassen und ist nach Amerika zurückgekehrt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Der Regierung liegt ein **Rücktrittsgesuch des Kriegsministers Scheüch** vor. Generalleutnant Scheüch, ein geborener Elsässer, hat zunächst Frontdienst getan, dann als Nachfolger Groeners das Kriegsamt geleitet und ist am 8. Oktober 1918 unter der Regierung des Prinzen Max Kriegsminister geworden. General Scheüch ist 54 Jahre alt.

✚ In Preußen wird mit dem **Abbau der Vorschulen** sofort begonnen. Der Abbau wird in der Weise vor sich gehen, daß zum nächsten Schulbeginn keine Aufnahmen in die Vorschulen mehr erfolgen. Für die Schüler, die die Vorschule schon besuchen, bringt diese Anordnung keine Änderung ihrer Schulverhältnisse. Die Regelung des sonstigen Schulwesens soll erst später erfolgen.

✚ Bis Ende Dezember werden die **Wählerlisten zur Nationalversammlung** durchweg fertiggestellt sein, so daß einer früheren Wahl technisch nichts im Wege steht. Schon am 1. Dezember hat Staatssekretär Preuß durch Rundschreiben alle Behörden auf die Möglichkeit der Vorverlegung des Wahltermins hingewiesen. Es sind auch schon eine ganze Reihe von Nachrichten eingelaufen, welche uns die Gewißheit geben, daß um den ersten Januar die Wählerlisten überall fertig sein werden, selbst in Berlin, wo die Verhältnisse am schwierigsten lagen. Es ist auch Vorsorge dafür getroffen worden, daß die Truppen, welche erst im Jahre 1919 heimkehren, noch in die Wählerlisten eingetragen werden können.

✚ Die Reichsregierung hat ein neues **Kriegsabgabengesetz** ausgearbeitet. Die Lage stellt sich nunmehr so dar, daß wir für 1918 und 1919 ein Kriegsabgabengesetz haben, das 1. das Mehreinkommen der einzelnen Personen, 2. den Mehrgewinn der Gesellschaften und 3. den Vermögenszuwachs erfaßt. Dieses Kriegsabgabengesetz ist bekanntlich nicht neu, sondern wird nur wiederholt. Der Mehrgewinn der Gesellschaften, der bisher bis 60 % erfaßt wurde, wird nun bis 80 % erfaßt. Daneben kommt nun ein neues Kriegssteuergesetz, das noch einmal die Kriegsgewinne von 1914 an erfaßt.

✚ Unter dem Titel **„Die Rheinfrage"** veröffentlicht der „Corriere della Sera", dem man Beziehungen zum Vatikan nachsagt, einen Artikel, der namentlich in der Pariser Regierungspresse das größte Aufsehen erregt. In dem Artikel wird der Standpunkt vertreten, daß es im Interesse Italiens liege, wenn die Rheinfrage in dem Sinne gelöst würde, daß die Franzosen nicht an den Rhein gelangen dürften, da dieser stets die Quelle imperialistischer Wünsche gewesen sei. Das Blatt zieht den Vergleich, daß, wenn Frankreich in den Besitz des Rheinstromes gelange, es dasselbe sein würde, wie wenn Italien über die Donau-Becken gebieten würde. Auch England sei immer mit Italien gegen eine Festsetzung der Franzosen am Rhein gewesen.

✚ Zu **Straßenunruhen in Danzig** kam es dadurch, daß nachts die roten Fahnen auf dem Bahnhof durch schwarz-weiß-rote ersetzt worden waren. Infolgedessen rotteten sich zahlreiche Arbeiter zusammen und holten die schwarz-weiß-roten Fahnen vom Bahnhofsgebäude wieder herunter, ebenso eine größere Anzahl Fahnen in den Reichsfarben in den anderen Teilen der Stadt, die mit Maschinengewehren durchzogen wurden. Ein Zug erschien in der Danziger Zeitung, von der Forderungen erhoben wurden, die man jedoch unter Hinweis auf die Pressefreiheit ablehnte. Schließlich wurden von der Menge drei Militärgefängnisse geöffnet und eine große Anzahl Gefangene befreit. Es wurde viel geschossen, doch scheint es ohne Tote und Verwundete abgegangen zu sein.

Schweden.

✖ Der von hier aus durch Trepow betriebene Plan der **Wiederaufrichtung des Zarismus** in Rußland ist gescheitert. Zar sollte der Großfürst Alexander Michailowitsch, der Schwager des ermordeten Zaren, werden. Da der Erfolg des Planes von der Zustimmung der Entente abhängig war, kam Trepow nach Stockholm, um mit den Ententegesandten Fühlung zu nehmen. Er wurde von ihnen empfangen, aber seine Pläne wurden kühl aufgenommen. Dort weilende hohe Beamte des alten Regimes, wie Davidow, Baron Taube und General Judenitsch, lehnten ihre Beteiligung ab. Die vorzeitige Veröffentlichung brachte den Plan gänzlich zum scheitern.

Portugal.

✖ Von den **Mördern des Präsidenten** gelang es bisher, einen der Mitschuldigen zu verhaften und den Mörder selbst, der schwer verwundet ist. Der Präsident wurde am Eingang des Bahnhofs durch zwei Schüsse in Lunge und Leber getroffen und behielt volle Geistesklarheit. Er wurde dann sofort in das Spital gebracht, wo er verschied. In Lissabon herrscht große Aufregung und man befürchtet ernste Unruhen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Dez. In der Presse ist verbreitet worden, daß die deutsche Regierung die Ausweisung der Deutschen aus Elsaß-Lothringen mit der Drohung beantwortete, sämtliche Elsaß-Lothringer aus Deutschland auszuweisen. Diese Meldung beruht auf freier Erfindung.

Berlin, 17. Dez. Der Präsident des Reichstags, Fehrenbach, teilt mit, daß nach Verlängerung des Waffenstillstandes und Hinausschiebung der Vorfriedensverhandlungen zunächst ein Bedürfnis für den Zusammentritt des Reichstags nicht besteht.

Berlin, 17. Dez. Die Nachricht von neuen Reichsanleihen und in Verbindung damit von einer Sperrung des Anleihemarktes für Bundesstaaten und Gemeinden wird dementiert.

Neustrelitz, 17. Dez. Nach dem nunmehr feststehenden Wahlergebnis sind in den Landtag gewählt worden 21 Bürgerliche und 21 Sozialdemokraten.

Mülheim (Ruhr), 17. Dez. Die verhaftet gewesenen rheinischen Großindustriellen haben gegen die Mitglieder des ASR zu Mülheim (Ruhr), den Polizeipräsidenten von Berlin, den verantwortlichen Redakteur C. Minster der Mülheimer Zeitung Freiheit Strafanzeige erstattet.

Madrid, 17. Dez. Die Angestellten sämtlicher Eisenbahngesellschaften haben die Arbeit niedergelegt. Es heißt, daß die Arbeiter sich den Ausständigen anschließen werden.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 19. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{09}	Monduntergang	9^{09} V.
Sonnenuntergang	3^{44}	Mondaufgang	6^{03} N.

1838 Geschichtschreiber Wilhelm Oncken geb. — 1878 Amerikanischer Schriftsteller Bayard Taylor gest. — 1909 Tragödin Klara Ziegler gest.

□ **Postverkehr mit den Osttruppen.** Da Zweifel über die Aufrechterhaltung des Postverkehrs mit unseren Truppen im Osten entstanden waren, gibt das Reichspostamt folgende Aufklärungen: „Es ist weder der Postverkehr nach dem Osten noch von dort je gesperrt gewesen. Nach dem Osten sind durch Feldposterlaß vom 15. November nur Päckchen gesperrt worden. Viele Sendungen nach dem Osten sind aber durch Beschlagnahme von ganzen Bahnpostwagen in Polen verlorengegangen. Wahrscheinlich ist die Auflieferung in Deutschland nach dem Osten infolge der politischen Ereignisse überhaupt nicht so stark gewesen wie früher." Es geht jetzt ein neuer Feldposterlaß hinaus, in dem nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß an die Heeresangehörigen in den besetzten Ostgebieten (Kurland, Estland, Litauen und den besetzten Teilen Großrußland sowie Ukraine bzw. Heeresgruppe Kiew) Feldpostsendungen aller Art außer Briefsendungen über 50 Gramm Gewicht (Päckchen) nach wie vor zugelassen sind. Die Sendungen sind tunlichst mit dem Vermerk „Osten" zu versehen. Mit der Armee Mackensen (Rumänien) besteht infolge der Störungen der Postverbindungen kein Feldpostverkehr. Es können demnach auch keine Feldpostsendungen angenommen werden.

□ **Ankündigung bezugscheinfreier Ware wieder gestattet.** Bisher war es verboten, zu Zwecken des Wettbewerbes in Zeitungsanzeigen oder anderen Bekanntmachungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt waren, insbesondere durch Bekanntmachungen in den Schaufenstern oder in sonstigen Geschäftsräumen, in einer für die Öffentlichkeit erkennbaren Weise auf die Bezugsscheinfreiheit oder die Bezugsscheinreglung hinzuweisen. Dies Verbot ist erfolgt, um, in Anbetracht der damals bestehenden Knappheit unserer Vorräte an Textilwaren, jeden Anreiz zu unnötigen Käufen zu vermeiden. Infolge der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse und angesichts der nennenswerten Ausdehnung der Freiliste erscheint die Aufrechterhaltung dieses Verbots heute nicht mehr notwendig. Vom Reichswirtschaftsamt ist deshalb die Aufhebung dieser Bestimmung verfügt worden.

* **Die Genossenschaftsbrauerei** hielt am Montag, den 16. d. Mts., nachmittags um 3 Uhr ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Scholz-Josephinenhütte eröffnete und leitete die Versammlung. Er gedachte zunächst in ehrenden Worten der Toten des vergangenen Jahres, Herren Teuber und Hoffmann-Giersdorf, W. Junge-Warmbrunn, Thamm-Hirschberg und Adolph-Alte Schlesische Baude, zu deren Andenken sich die Versammlung von den Plätzen erhob. Als Beisitzer der Versammlung wurden die Herren Schüller und Pfister gewählt. Anwesend waren 40 Genossen mit 417 Anteilen. Nach Erstattung des Geschäftsberichts, des Revisionsberichts des Aufsichtsrates und des Berichts über die gesetzliche Revision des Verbandsrevisors erfolgte die Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes. Vom Reingewinn wurden, dem Vorschlag des Aufsichtsrats entsprechend, 10 % zum Reservefons 1 zugeschlagen der Rest von 6500 Mark nach Abzug auf Reparatur-Rückstellungskonto, vertragsmäßige Vergütigungen usw., dem Reservefonds 2 (zur späteren Auffüllung der abgeschriebenen Anteile) zugeführt. Der Wunsch eines Genossen, diesen Betrag als Dividende zu verteilen, mußte abgelehnt werden, da dies gesetzlich nicht zulässig ist. Die Dividende kann erst ausgezahlt werden, wenn die Geschäftsanteile, deren Wert bei der Abschreibung vor drei Jahren bedeutend herabgemindert wurde, wieder voll eingezahlt sind, was durch Zuschreibungen geschehen soll. In den Aufsichtsrat wurden die ausscheidenden Mitglieder Herren Scholz, Greulich, Hoferichter und Einert durch Zuruf wiedergewählt. Unter Punkt „Verschiedenes" wurden die Bier- und Limonadenpreise der Brauerei als zu hoch gegenüber anderen Brauereien bemängelt. Es stellte sich hierbei im Verlaufe der Besprechung heraus, daß die Konkurrenz trotz gemeinsamer einheitlich vereinbarter Preise diese nicht innegehalten und ohne gegenseitige Verständigung heruntergegangen sei, lediglich um neue Kunden zu ergattern. Den Wirten soll infolgedessen mit den Preisen entgegengekommen werden. Schluß der Versammlung gegen 7 Uhr.

* **Der katholische Gesellenverein** hielt am Montag abend eine Sitzung statt. Der Präses, Herr Kaplan von Malotki, leitete dieselbe, da er demnächst unseren Ort verläßt, zum letztenmale. Die aus dem Felde heimgekehrten anwesenden Mitglieder wurden vom Präses herzlich begrüßt. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten wurde bekannt gegeben, daß am Montag, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, in der „Schneekoppe" eine Vorstandssitzung stattfindet, in welcher der neue Präses, Herr Kaplan Casper, in sein Amt eingeführt werden soll; Mitglieder sind zu dieser Sitzung willkommen. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Nachdem begann die Abschiedsfeier für den in diesen Tagen scheidenden Präses. Ein Männer-Quartett trug zunächst zwei Lieder vor, worauf der Vizepräses, Herr Lehrer Liebig, dem Scheidenden seinen Dank für alles Gute und Schöne aussprach, das er dem Verein in den zwei Jahren seiner Leitung geboten. Sein segenreiches Wirken werde unvergeßlich bleiben. Im Anschluß an seine zu Herzen gehende Rede überreichte Herr Liebig dem Scheidenden namens des Vereins ein nützliches Geschenk. Nach Vortrag eines Quartettliedes nahm der Protektor des Vereins, Herr Pfarrer Klug, das Wort, um Herrn Kaplan v. Malotki als lieben Mitarbeiter zu feiern. Als Vereinspräses habe er es verstanden, in den zwei Jahren seiner Wirksamkeit trotz der ernsten Zeit das Vereinsleben gemütlich und anregend zu gestalten. Die schönen Familienabende bildeten den Sammelpunkt der Pfarrgemeinde und er habe damit in die Herzen der Mitglieder Vertrauen, Dank, Liebe und Verehrung gepflanzt. Zu diesem Dank als Protektor des Vereins gesellte Redner auch noch den persönlichen für verständnisvollen, opferfreudige, treue Mitarbeit. — Herr Kaplan v. Malotki dankte mit rührenden Worten. Schwer falle ihm das Scheiden, die Trennung sei ihn um so schwerer, als er hier allgemein so außerordentlich viel Liebe gefunden. Er dankte dem Herrn Pfarrer als Vorgesetzten für die gute Schule, die er hier durchgemacht, dankte für die Liebe in der Gemeinde, den Familien. Unvergeßlich werden ihm die hier verlebten schönen Stunden bleiben. Unvergeßlich werden ihm die Stunden bleiben, die er im Gesellenverein verlebt, als Zentralisationspunkt katholischen Lebens. Möge sich das Band der Liebe fester schlingen und sich auf seinen Nachfolger übertragen, zu neuer Liebe und neuem Schaffensmut. Aber nicht alle Verdienste, betonte der Scheidende, dürfte er für sich beanspruchen, sie wären ihm nicht geworden, wenn er nicht den Vizepräses an seiner Seite gehabt hätte, der alle Veranstaltungen aufs Glänzendste zu schaffen wußte, denn er war für alles gute und schöne zu haben. Noch von keiner Gemeinde sei Redner so schwer geschieden, wie von hier. Sein Dank gelte den Mitgliedern des Vereins, den Gästen, dem Gesangszirkel, dem Vizepräses für treue Mitarbeit. Möge der Verein ferner gedeihen und sich kräftig entwickeln, denn die Not muß alle vereinen, um an den großen Aufgaben, die uns allen bevorstehen, mitzuwirken, deshalb richte er auch an alle, die noch außerhalb des Gesellenvereines stehen, die Bitte, seine Bestrebungen zu unterstützen.

* **Die Weihnachtsfeier des Kinderhorts** findet nicht am Freitag, sondern schon am heutigen Donnerstag, den 19. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Zeichensaale der evangelischen Schule statt.

* **Bei den Postanstalten** werden die fälligen Zinsscheine der Kriegsanleihen bereits am 21. des dem Fälligkeitstage vorhergehenden Monats eingelöst.

* **Der Frachtstückgutverkehr** ist von heute Donnerstag den 19. d. Mts. bis Sonnabend, den 21. d. Mts. gesperrt. Nur dringende Lebensmittelsendungen werden als Eilgut angenommen.

* **Bunter Abend.** Am kommenden Sonntag den 22. ds. Mts. wird von einigen der beliebtesten Hirschberger Bühnenkünstler ein „bunter Abend" veranstaltet. Mitwirkende sind u. a. Frl. Elfriede Suttner, Frl. Irma Melms, Herr Otto Ohms-Werner, Herr Willy Stapel und Herr Kapellmeister Kühn. Das gutausgewählte Programm und die Namen der Mitwirkenden lassen einen genußreichen unterhaltenden Abend erwarten.

o **Abschaffung der Orden in Preußen.** Aus dem Ministerium des Innern wird mitgeteilt, daß eine Verfügung ausgearbeitet sei, nach der die Orden und Titel abgeschafft werden. Es wird aber gestattet bleiben, die Orden, namentlich wenn sie für den Inhaber Erinnerungen an bestimmte Perioden seines Lebens sind, also hauptsächlich die Kriegsorden, auch weiter zu tragen. Ebenso können die Titel weiter benutzt werden. Neue Orden und Titel wird es aber nicht geben. Die akademischen Grade bleiben davon unberührt.

o **Keine völlige Einstellung des Personenverkehrs.** Die von einem Teil der deutschen Presse veröffentlichte Nachricht, daß wegen Mangels an rollendem Material die völlige Einstellung des Personenverkehrs beabsichtigt sei, entspricht nicht den Tatsachen. In Erwägung gezogen wird allerdings eine neue weitgehende Einschränkung des Personenverkehrs.

o **Schnellzugbenutzung durch Kriegsbeschädigte.** Weite Reisen Kriegsbeschädigter zum Zwecke militärärztlicher Untersuchung sind möglichst zu vermeiden. Ist dies nicht angängig, so kann bei Entfernungen von mehr als 100 Kilometer Schnellzugbenutzung gestattet werden, ebenso den aus Lazaretten entlassenen Genesenden bei Entfernungen über 200 Kilometern.

o **Fahrkarten nur gegen Ausweis.** Durch die Materialablieferung an die Entente und den Abtransport unseres Heeres ist eine weitere Einschränkung des Personenverkehrs nötig. Die Beschränkung des Personenverkehrs wird auf 50 % und die Abgabe von Fahrkarten nur auf besonderen Ausweis zwecks Nachweis der Notwendigkeit der Reise erfolgen. Diese Maßregel tritt am 20. Dezember in Kraft.

Nah und Fern.

o **Erpressungsversuch gegen Bethmann Hollweg.** Gegen den früheren Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wurde dieser Tage ein Erpressungsversuch verübt, der zur Verhaftung eines der Täter, eines Matrosen, geführt hat. Unter dem Vorgeben, daß gegen ihn ein Attentat geplant und zur Abwendung dieses Attentats Geld erforderlich sei, forderte eine „Vereinigung zum Schutze hochgestellter Persönlichkeiten" Herrn v. Bethmann Hollweg auf, eine bestimmte Summe an eine angegebene Deckadresse zu senden. Der verhaftete Erpresser wurde in das Wriezener Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

o **Verhaftung eines Landrats.** Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Landrats des Kreises Pinneberg, Geh. Regierungsrat Dr. Scheiff, der unter dem Verdacht schwerer Verfehlungen der Staatsanwaltschaft in Altona zugeführt worden ist.

o **Todesstrafe gegen Wucherer.** Im Anschluß an die Aufdeckung des großen Kleiderhamsterlagers in München wurde die bayerische Regierung aufgefordert, ein Gesetz zu schaffen, das die Einführung der Todesstrafe auf jedweden Wucher und die Einziehung des wucherisch erworbenen Vermögens vorsieht. Der Ministerpräsident sagte raschestes Vorgehen seitens der Regierung zu.

o **Der Weihnachtsmann in Bayern.** In Bayern erhält jeder Einwohner zu Weihnachten 60 Gramm Tee und 100 Gramm Bohnen- und Malzkaffee, ferner jedes Kind von 2 bis 12 Jahren einen Lebkuchen.

o **Auf dem Transport erschossen.** In München wurde ein Militärhäftling beim Fluchtversuch von seinem militärischen Begleiter auf der sehr verkehrsreichen Kaufinger Straße inmitten der Passantenmenge durch einen Revolverschuß niedergestreckt. Das Publikum nahm gegen den Schützen Stellung.

o **Abwanderung der Kriegsgewinne.** In der Sitzung des Landes-Arbeiterrates in München teilte ein Vertreter aus Lindau mit, daß in den zwei ersten Tagen der Revolution allein in Lindau 1½ Millionen Mark, die in das neutrale Ausland geschafft werden sollten, beschlagnahmt wurden.

o **Riesenunterschleife.** Im Duisburger Hafen wurden Riesenunterschleife aufgedeckt. Ungeheure Mengen Lebensmittel und andere Waren, darunter vier Eisenbahnwagen Kerzen, sind gestohlen. Die Untersuchung wird eifrig geführt, bislang aber erfolglos.

o **Selbstmord aus Vaterlandsliebe.** Der ehemalige deutschnationale Reichsratsabgeordnete Prof. Dr. Joseph Pommer in Wien, ein Mann von 73 Jahren, nahm sich den Ausgang des Weltkrieges so zu Herzen, daß er sich ein Küchenmesser in das Herz stieß; er war auf der Stelle tot.

o **Die französische Universität Straßburg.** Eine aus hervorragenden Vertretern der Pariser Universität und Akademie gewählte Vertretung wurde beauftragt, die Organisation der Straßburger Universität zu übernehmen. Man will Straßburg zur bedeutendsten Universität Frankreichs ausgestalten und auch schweizerische und deutsche Studenten zulassen. Gewisse Vorlesungen sollen daher in deutscher Sprache abgehalten werden.

o **Ungarische Bluturteile.** Ungarns oberster Militärgerichtshof ließ nach den amtlichen Aufzeichnungen während des Krieges 11 400 Personen zum Tode verurteilen. 3800 Personen wurden begnadigt, aber erst — nach vollzogener Hinrichtung.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 9. Dez. Der Kreiskassenrendant **Lindeck** in Osterburg wurde auf dem Wege zum Landratsamt ermordet und beraubt. Die Täter hatten es auf die Kassenschlüssel der Kreissparkasse abgesehen. Da der Hauptschlüssel sich aber nicht bei dem Ermordeten befand, gelang es ihnen nicht, an die Kasse heranzukommen.

Braunschweig, 9. Dez. Auf dem hiesigen Flugplatz brannte eine Flugzeughalle nieder, wobei 15 Flugzeuge den Flammen zum Opfer fielen.

Genf, 9. Dez. Beim Bahnhof Meung-sur-Loire stieß der Schnellzug nach Orleans mit einem Güterzuge zusammen. 10 Personen wurden getötet, 25 schwer verletzt.

Bekanntmachungen.

Spiritusversorgung.

Marken, nur für Minderbemittelte, zum Bezuge von Brennspiritus sind wieder nur eine ganz beschränkte Anzahl eingegangen. Vorerst findet eine Ausgabe derselben am **Donnerstag, den 19. d. Mts. vormittags von 8—10 Uhr** in der Ortskanzlei **für kranke Personen und Haushaltungen mit Kindern unter 2 Jahren statt, die über Kochgas nicht verfügen.** Zu derselben Zeit werden auch diejenigen abgefertigt, die bei der vorigen Ausgabe nicht berücksichtigt werden konnten. Andere Bezugsberechtigte werden am selben Tage **nachmittags von 1—2 Uhr** abgefertigt. Mit Rücksicht auf die geringe Zuteilung von Spiritus können nur diejenigen berücksichtigt werden, die frühzeitig auf Arbeit gehen müssen, und denen Gas zum Kochen nicht zur Verfügung steht.

Die Bezugscheine sind vorzulegen.

Es wird erneut auf ordnungsmäßiges Antreten zwecks glatter Abwickelung der Ausgabe aufmerksam gemacht, andernfalls wird die Ausgabe verschoben.

2. Zuckerversorgung.

Der Kreisausschuß hat beschlossen, allen Bewohnern des Kreises Hirschberg zu Weihnachten eine Sonderzulage von ¼ Pfund Zucker zu geben. Die Ausgabe desselben erfolgt **am Freitag, d. 20. d. Mts.** in nachstehender Reihenfolge:

Für die Bezugsnummern:

1—200	von	8—9	Uhr	vormittags
201—400	„	9—10	„	„
401—600	„	10—11	„	„
601—800	„	11—12	„	„
801—1000	„	2—3	„	nachmittags
1001—1200	„	3—4	„	„
1201—E. u. Gtsb.		4—5	„	„

Warmbrunn, den 18. Dezember 1918.

Der Gemeindevorstand.
J. V.: **Düring.**

Vorzugspreise für die Leser dieses Blattes:

Schönstes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten:
Laboreuns. Roman von C. Richard. Statt Ladenpreis 4.40 Mk. **nur 2,40 Mark. — Zum Licht.** Roman von Oberbürgermeister Konrad Maß. **3 Mark. — Aus russischen Kreisen.** Roman von M. Clasen-Schmid. **3 Mark.**

Leipziger Verlags- und Kommissionsbuchhandlung.
Basz & Co. Leipzig, Talstraße 23.

Ortsgruppe Warmbrunn.

Donnerstag, den 19. Dezember 1918, abends ½8 Uhr

Monats-Versammlung
im Hotel „Schneekoppe"

Der Vorstand.

Leben unsere Toten? Sehen wir sie wieder?
Das aktuellste und billigste Buch für solche, die Leid tragen. Gegen Einsendung von **1,30 Mk. postfrei** zu beziehen durch
Leipziger Verlags- & Kommissionsbuchhandlung,
Basz & Co., Leipzig, Talstraße 23.

Hotel „Weißer Adler" Warmbrunn.

Sonntag, den 22. Dezember, abends 8 Uhr:

„Bunter Abend"

veranstaltet von ersten Künstlern des Hirschberger Stadttheaters.

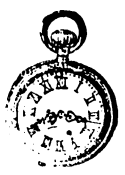
Rezitationen, Gesang, heitere Vorträge, Duette.

Preise der Plätze: Sperrsitz 2,50, 1. Platz 1,75, 2. Platz 1,00 Mk.
Vorverkauf bei **Buchhändler Leipelt.**
Militär Ermäßigung an der Abendkasse.

Für Kenner: **Trösteinsamkeit**, Gedicht von Elsa von Wehren, Zweifarbig auf Bütten gedruckt. Schönes Geschenkwerk. Ladenpreis 3 M **Eva.** Eine Herzensgeschichte. Roman von Elsa von Wehren Broschiert 3,30 Mk., gebunden 4 Mark und 8 Mark.
Vorrat nahezu vergriffen.

Verlag Baß & Co.,
Leipzig, Talstraße 23 I.

Für den Weihnachtsbedarf
empfehle



Uhren aller Art
in grosser Auswahl
sowie
Gold- und Silberwaren,
Geldtaschen, Zigaretten-Etuis, Rasier-Apparate und Schnitzkästen.

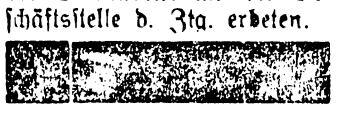
Kurt Schneider, Uhrmacher,
[illegible]

Brennholz,
fast trockenes in Schwarten und Knüppel, sowie gelbe
Speisekahlrüben
gibt billigst ab.
P. Winkler, Herischdorf.

Ein gebrauchter, brauner
Federmuff
(Marabu) mit gutem seidenen Atlasfutter ist zu **verkaufen.** Deutsche Kolonie 11, hp.

Christbaumkerze
„Das ewige Licht"
Dtzd. Mk. 5.75.
Brennstoff,
Flasche 1.50 Mk.
Christbaumschmuck
in Glas und Lametta
empfiehlt
W. Zimpel, Zietenstr. 20.

Gut erhaltene
Dampfmaschine
zu kaufen gesucht.
Angebote u. „Maschine" bis Sonnabend an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.



Wohnung v. 2 3 Zimmer
mit Küche, Gas und Zubehör, sucht kinderloses Ehepaar zum 1. April 1919 oder auch früher.
Angebote unter P. 100 a. die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Wohnung
von 3—4 Zimmern, Küche, reichlich Beigelaß oder kleines Haus in Warmbrunn oder nächster Umgebung für 1. April 1919 von ruhigen Mietern gesucht.
Gefällige Angebote unter E. P. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche vom 1. Januar 1919 ab eine saubere
Aufwartung oder Mädchen.
Meldungen bis Sonntag, den 22. Dezember und vom 28. Dezember ab erwünscht.
Frau A. Bauch,
Warmbrunn I. Rsgb.
Wrangelstraße 14.

2 Zimmerwohnung
mit Küche in Herischdorf oder Warmbrunn per 1. April 1919 zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter E. W. 100 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Freie Wohnung.
Zwei Stuben in Gartenhaus in Herischdorf erhält älteres Ehepaar oder Frau für zeitweise zu verrichtende Arbeiten. Meldungen unter V. R. 70. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Einmachen ohne Zucker.

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stolles beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtsäften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig, usw. nach neuzeitlichen Grundsätzen vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des andauernden Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotaufstrich

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichillustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

64000 Exemplare in 12 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur **1,20** Mark beim Verlag dieses Blattes.

Bezugs-Scheine
A2 und B1 hält
wieder vorrätig
P. Fleischers Buchdruckerei.